

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — S.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — S.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Extrate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 170.

Sermannstadt, Donnerstag den 25. Juli 1901.

117. Jahrgang.

Die Lage in Italien.

Rom, 20. Juli.

Daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens stetig bessern, ist eine Thatsache, die man seit Jahren beobachten kann; trotzdem soll man sich vor Uebertreibungen hüten, zumal wenn diese von autoritativer Seite kommen. So wies Zanardelli in seiner berühmten Rede zum Budget des Innern auf die Thatsache hin, daß die italienische Rente nie so hoch gestanden hätte, wie eben jetzt. Das ist zwar richtig, aber es wäre voreilig, daraus den Schluß zu ziehen, daß das Vertrauen in die wirtschaftliche Blüthe Italiens allein oder zu dem Ministerium Zanardelli die Ursache dieser erfreulichen Erscheinung sei. Diese hat vielmehr ganz andere Gründe. Augenblicklich werden die Staatspapiere vom Publicum bevorzugt, namentlich solche, die hohe Zinsen tragen, zudem haben auch die besseren Beziehungen zwischen Italien und Frankreich nicht wenig dazu beigetragen, den Hauptmarkt der italienischen Rente, Paris, günstig zu beeinflussen. Schon bessere Schlüsse auf die günstige Entwicklung Italiens kann man aus dem guten Stande der Staatseinnahmen ziehen; sie stiegen in dem von Juli zu Juli reichenden Budgetjahr 1900/1901 um 50 Millionen im Vergleich zu 1899/1900. Freilich muß man von diesem Plus den Mehrertrag der Zölle abziehen, da die schlechte Ernte einen ganz ungewöhnlichen Getreideimport nötig machte. Da aber die jetzige Ernte sehr befriedigend ist, und gerade die Einkünfte aus den Geschäftssteuern gestiegen sind, kann man für das laufende Jahr ein effectiv noch besseres Ergebnis erwarten — wenn keine unvorhergesehenen Complicationen eintreten. Jedenfalls ist es schon ein großer Gewinn, daß die Aera der Deficits seit drei Jahren abgeschlossen ist.

Was die politische Lage, oder, besser gesagt, die Lage des Ministeriums Zanardelli betrifft, so find wir jetzt in eine Uebergangspphase eingetreten. Das erste Capitel der Geschichte des Cabinets wurde abgeschlossen mit dem großen Vertrauensvotum für Giolitti, den Minister des Innern, das für das Gesamtministerium eine Mehrheit von 80 Stimmen ergab. Nach diesem Freudentage setzte aber gleich die Aera der neuen Schwierigkeiten ein, die vielleicht zu einem Bruche des Cabinets mit seinem stärksten Bundesgenossen, der äußersten Linken, führen dürften. Gleich nach den begeisterten Reden Giolitti's und Zanardelli's auf das neue Regime der Freiheit erfolgte auf einem Latifundium der Provinz Ferrara ein blutiger Conflict. Die Wesslerin des Latifundiums, die Bank von Turin, hatte, weil sie mit den Landarbeitern der Umgegend zu keiner Einigung kommen konnte, Entarbeiter aus Piemont kommen lassen. Sie wandte sich an die Regierung, die, getreu ihrem Programm, die Freiheit der Arbeit schützen mußte, und daher Truppen in jenes Gebiet sandte, um den Strikenden den Zugang zum Latifundium zu verwehren. Ein Trupp dieser Ausständigen, die durch die frühere Duldsamkeit der Regierung etwas zu vertrauensselig geworden waren, suchte mit Gewalt eine Canalbrücke, die zu dem Latifundium zu nehmen, sicher, daß die zwanzig Infanteristen, die die Brücke bewachten, nicht schießen würden. Der Lieutenant aber, der den Zug Soldaten befehligte, hatte die strengste Ordre, Gewalt mit Gewalt zu erwidern, und als die fünfhundert Angreifer trotz sechsmaliger Aufforderung zum Zurückgehen, nicht gehorchten, ließ er feuern; fünfundsiebzig Verwundete und drei Tote waren das Ergebnis seiner Pflichttreue. Die Socialisten und Radicals befanden sich nun in einer großen Klemme. Auf der einen Seite mußten sie, getreu ihrer Propaganda, die Märtyrer zu rächen suchen, auf der anderen Seite wollten sie es auch nicht mit dem Ministerium verderben. Nach einigem Zögern brachten sie eine Interpellation in der Kammer ein, die ziemlich gemäßigert erledigt wurde. Als aber der Abgeordnete Biffolati zum Schluß des Officier verleumdete, der, wie Giolitti sagte, nur seine Pflicht gethan hatte, wies der Kriegsminister diese Beleidigungen entristet zurück. Daraufhin erlaubte sich

Abgeordneter Ferri seinerseits ganz unqualifizierbare Invektiven gegen den Kriegsminister, so daß dieser als Soldat in eine zweifelhafte Lage kam; denn entweder mußte er von Ferri, der ein Duellverweigerer ist, Genußigung fordern, oder sich vom Kammerpräsidium und dem Gesamtministerium verteidigen lassen, und wenn dieses nicht geschah, wie es auch eintrat — seinen Abschied nehmen. Da aber die Regierung keine Ministerkrisis wünscht, die den Bestand des ganzen Cabinets gefährden würde, verstand sich der Kriegsminister zu nichtsagenden Erklärungen, die ihn in einem zweifelhaften Lichte erscheinen ließen. Seine soldatische Tapferkeit aber bewies er dann gegen einen conservativen Journalisten, der sein Verhalten etwas sanftmüthig gefunden hatte. Er forderte den Publicisten, doch zum Glück waren die beiderseitigen Zeugen verständigt und erklärten, daß ein Grund zum Duell nicht vorliege. Da mittlerweile auch Ferri dem Kriegsminister eine schriftliche Erklärung abgegeben hatte, schien der symptomatische Zwischenfall erledigt.

Jetzt erhoben aber die Socialisten ihren Haupt und beschloßen, den Zusammenstoß in der Provinz Ferrara zur Agitation auszunützen; ihre Presse brachte tagelang ganze Seiten von Angriffen gegen die Mörder und das mörderische Heer und veranstaltete überall Protestmeetings. Auch in Rom fand ein solches ein Tag nach Schluß der Kammer, am 30. Juni, statt. Und als dabei ungehört Rufe wie „Nieder mit dem Heere“ u. s. w. fielen und auch rothe Fahnen entfaltet wurden, da wurden doch viele conservative Gemüther ruhig. Am 4. Juli mußte Giolitti im Senat das Budget des Innern verteidigen. Geschickt, wie er ist, hielt er eine staatsverhaltende Rede, die weniger Verbeugungen gegen die Extremen enthielt, wie seine Reden in der Kammer; aber es half ihm nichts. Die größten Autoritäten des Senats, wie Graf Arivabene und Marschese Vitelleschi, rechneten scharf mit seiner gefährlichen Politik ab, die unerfüllbare Wünsche in den Massen weckt und das Capital von jeder Initiative abhalte. Andere Senatoren sprachen ruhiger, erkannten auch an, daß man den Anschauungen der neuen Zeit Rechnung tragen müßte, aber als insgeheim über die Annahme oder Verwerfung seines Budgets abgestimmt wurde, erhielt Giolitti 44 schwarze und 47 weiße Kugeln, siegte also bloß mit einer Kugel über der absoluten Mehrheit. Sein Sturz war also nahe. Zum Glück für ihn begünstigte sich das Gesamtministerium mit dem wenig erfreulichen Resultat, sonst hätte die Kammer wieder einberufen werden müssen, was im Hochsommer und bei der jetzigen Erregung der Arbeiter und ihrer Führer eine sehr bedenkliche Maßregel gewesen wäre. Nichtsdestoweniger gab die feindselige Haltung des Senats der Regierung zu denken, und als kurz nach der bedeutamen Sitzung auf den Gütern des Senators Arivabene dolose Feuererschüsse entstanden, wurde Giolitti ruhig. Er scheint eingesehen zu haben, daß er einlenken und die Zügel straffer anziehen müsse, damit die allzu künstlich und plötzlich erzeugte Massenbewegung der Arbeiter und speziell der Landarbeiter nicht zu einer acuten Gefahr ausarte.

Bezeichnend war es daher, daß die Mehrzahl der officiösen Blätter vor einigen Tagen, wie auf gemeinsame Ordre, Leitartikel brachten, welche gegen die Socialisten polemisirend, ihnen klar machten, daß sie doch nur einen Theil des Landes ausmachten, und daß eine für das Staatswohl verantwortliche Regierung gleiches Recht für Alle wahren müsse. Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß die Socialistenführer sich dadurch in eine schlimme Lage gebracht hätten, daß sie die politisch ganz unvorbereiteten Massen mit Versprechungen und Verheißungen so erregten, daß sie jetzt nicht mehr Herren der Begehrlichkeit seien. Die Massen scheinen einsehend, sich über ihre Führer hinwegzusetzen. Die Wirkung dieser Artikel war ungeheuer. Die Socialisten sprachen in Presse und Versammlungen gegen die plötzlich „reactionär“ gewordene Regierung, und in der socialistischen Partei selbst entstanden schon Spaltungen, weil der radicalere Theil die bisherige Regierungsfreundschaft der socialistischen Abgeordneten tadelte. Gleichwohl hat die energische Sprache der Regierungsblätter doch einen gewissen Eindruck

gemacht, noch mehr aber die Androhung einer Maßregel, die Rubini nach den Maiaufständen von 1898 anordnete. Es scheint nämlich, als ob die extremen Propagandisten, um einen Hauptcoup zu wagen, einen Ausstand des Eisenbahnpersonals geplant hätten. Da genügte eine halb-officiöse Meldung, daß die Minister sich für alle Fälle die königliche Genehmigung für ein Decret verschafft hätten, das, wie im Jahre 1898, die „Militarisirung“ des Eisenbahnpersonals verfügt, und, da man das Kriegsrecht fürchtet, schwand plötzlich die Streitgefahr. Wenigstens bemerkten jetzt die socialistischen Blätter, daß man niemals an einen Ausstand der Eisenbahner gedacht habe.

Daraufhin bringen auch die officiösen Zeitungen wieder sanftere Artikel, die dazu dienen sollen, die Schreckartifel als weniger gefährlich hinzustellen. Man wird nun abwarten müssen, wie der Scheidungsproceß zwischen Regierung und „Berg“ sich weiter entwickeln wird. B. Z.

Ueber die französischen Unterseeboote urtheilt der in Marine-Angelegenheiten erfahrene Abgeordnete Camille Belletan im „Eclair“ sehr ungünstig. Belletan weist nach, daß alle die verschiedenen französischen Unterseeboote „Zede“, „Morje“, „Farafat“ u. s. w. noch sehr fehlerhaft sind und daß die jeweiligen Bevorzugungen eines oder des anderen derselben durch die verschiedenen Marineminister nur auf deren Launen oder auch Gefälligkeiten gegen ihre unmittelbaren Vorgänger zurückzuführen seien. „Da der „Naval“ der Lieblingstypus Herrn Lockroy's war“, erklärt Belletan schroff heraus, „so beizt sich Herr de Lanessan, durch den „Figaro“ der ganzen Welt kund und zu wissen zu geben, was wir längst wußten, nämlich daß der „Naval“ zwanzig Minuten braucht, um unter dem Wasser zu verschwinden, und daß er somit von einem englischen Kriegsschiff, das zehn Knoten macht, vorher wie ein Sieb durchlöchert werden kann. Was den „Zede“ betrifft, so hat er nur in Begleitung eines anderen Fahrzeuges sich auf den Weg machen können. Man hat uns freilich nachher weiß machen wollen, daß das andere Fahrzeug nur zu seiner Begleitung da war, nicht aber, um ihn zu schleppen. Das ist etwas starker Tabak. Denn zuerst hatte man in den Mittheilungen an die Presse das Gegentheil zugestanden. Welche blutige Ironie für ein Kriegsschiff liegt nicht in diesem Zugeständnisse, daß es einen Krankenwärter braucht, um sich auf den Kampfplatz zu begeben.

Die spanischen Cortes, die im Frühjahr erst neu gewählt wurden, haben sich nach kaum einmonatlicher, auf die Erledigung der Pressebeschränkter Arbeit verlagert. Der Hof zieht auf seine alljährliche Sommerfrische nach der Meeresstadt San Sebastian. Die todte Saison ist also da. Schonzeit für das Cabinet Sagasta, das, vor Thorjluß noch mit knapper Noth einer Krise entgangen, nummehr neue Friist gewonnen hat. Seit Anfang März am Ruder, hat Sagasta bis jetzt wenig Erhebliches zur Verbesserung der Lage geleistet. Er ist der Lösung seiner der drei drängenden Fragen, weder der socialen, noch der religiösen, noch der particularistischen ernstlich näher getreten. Die blutigen Vorgänge in Saragossa sind im letzten Augenblicke in den Cortes kurzer Hand abgethan worden. Die Behörden hätten ihre Pflicht gethan. Das Ministerium wird von Glück sagen können, wenn die politische Sommerstille nicht durch den Arm erneuter Straßenkämpfe, wie solche, deren Schauplatz die aragonische Hauptstadt diese letzten Tage gewesen, gestört werden sollte.

Vom Niesenstrike in den Vereinigten Staaten. Der Kampf der Arbeiterunion gegen den Morgan'schen Willkürtrust nimmt seinen ruhigen Fortgang, und die ganzen Arrangements der Ausständigen beweisen, mit welcher Sorgfalt und mit wie großer tactischer Gewandtheit

Feuilleton.

Wußte es sein?

Roman von E. v. Berlepsch.

(39. Fortsetzung.)

Einige Hohenstedt nahe stehende Freunde hatten ihn gebeten, sein Herz durch Aussprachen zu erleichtern und ihnen Gelegenheit zu geben, seinen Schmerz mit ihm zu tragen. Er hatte ihnen traurig erwidert, daß es unmöglich sei.

Die Kreise, in denen er verkehrt hatte, versuchten Alles, um den Scheiter des Geheimnisses zu lüften. Bald hieß es, Frau v. Hohenstedt sei geisteskrank, und ihr Mann habe dies erst am Nachmittag seiner Hochzeit entdeckt, bald, sie habe ein unglaublich heftiges Temperament, welches auf der Heimreise zum Ausbruch gekommen sei. Dies waren noch die unschuldigsten Gerüchte, aber es wurden auch andere, schlimmere, ausgeprengt.

Nach und nach lenkte zwar das allgemeine Interesse in andere Bahnen ein; die Thatsache aber war und blieb überall anerkannt, daß Walter von Hohenstedt unglücklich verheiratet sei und sich von seiner Frau getrennt habe. Die Ursache hiervon war nun einmal nicht zu ergründen.

Anderthalb Jahre waren vergangen, und Walter von Hohenstedt stand noch immer allein im Leben, getrennt von allen seinen früheren Beziehungen. Erst hatte er weite Reisen gemacht, dann sich wochenlang in kleinen Badeorten aufgehalten, wo er sicher war, keinen Bekannten zu begegnen. Den zweiten Winter brachte er im südlichen Frankreich und an der Riviera zu, jetzt, Ende April, hielt er sich in Wien auf. Sein Herz sehnte sich nach Schloß Bergheim, dessen Park und Waldungen zur Frühlingszeit besonders schön und herrlich waren; aber er konnte sich

nicht entschließen, die Stätte seines kurzen Glückes, seines namenlosen Leids aufzusuchen, und Wien wurde ihm ebenfalls unerträglich. Außerdem hatte er gelesen, daß der Graf und die Gräfin Brandner eingetroffen wären und für die Zeit der Rennen und der Ausstellung ihr Stadthaus bezogen hätten. Um keinen Preis wollte er ihnen irgendwo begegnen.

Das Schicksal hatte es jedoch anders beschloßen. Eines Morgens besuchte er die Kunstausstellung und stand plötzlich Gabriele gegenüber. Als ihre Blicke sich trafen, wurde sie so leichenblau, daß er glaubte, sie würde ohnmächtig umfallen; um ihren Mund suchte es, als wolle sie seinen Namen rufen. Sie sah noch stattdicher und stolzer aus, als damals in Hohenhof, wo er sie zum letzten Mal gesehen, aber er schaute sie kalt an und ging ohne Gruß an ihr vorbei.

Nun litt es ihn nicht mehr in der Stadt. Er empfand die vollständige Entfremdung und Trennung von seiner Jugendgefährtin doch tiefer, als er geglaubt hatte: diese Begegnung war geradezu qualvoll für ihn gewesen. Die ganze Vergangenheit trat vor sein geistiges Auge, und es schmerzte ihn unlagbar, Gabriele verachten zu müssen.

Er beschloß, sofort abzureisen und wählte als Aufenthaltsort einen reizend gelegenen kleinen Ort in der Nähe von Abbazia. Dort würde er jagen, segeln und fischen können und wenigstens einige Wochen eine angenehme Beschäftigung haben. Irigendwo mußte er ja sein; warum nicht dort so gut, wie anderswo. So reiste er plötzlich ab.

An einem schönen, sonnigen Tage im Mai hatte Walter von Hohenstedt einen weiteren Spaziergang an der Küste gemacht, nun sah er ausruhend auf einem Hügel und sah über das blaue Meer hinaus. Inmitten der üppigen Blütenpracht, die ihn umgab, dachte er an seine Knabenzeit, wie in der Heimat im Mai die Weiden gelb von Butterblumen waren und die Heden im Schmucke der Weißdornblüthe strahlten. Und ein anderer Maitag stand ihm vor den Augen, unvergeßlich, denn er hatte damals Edith zum ersten Mal gesehen.

„Edith, Edith!“ rief er schmerz erfüllt, und die Wellen schienen seinen Ruf aufzunehmen; wie ein fernes Echo tönte es verhallend: „Edith!“

Er lauschte, ob nicht eine Antwort kommen würde, und wirklich war es, als ob sein Wunsch in Erfüllung gehen sollte: eine Stimme, die Stimme seiner Frau, rief seinen Namen.

Erstrocken sprang er auf. Was war das? Aber nichts regte sich ringsum. Das niedrige Gesträuch, das hier und da die Hügel bedeckte, die landeinwärts aufstiegen, stand regungslos, wie vorher; der Weg, der am Strande hinlief, und in langem Bogen weit von ihm verschwand, war menschenleer; die Wöde strich noch immer über die Wellen hin. Weiterhin in der See lag ein Fischerboot, die Segel gerafft; das Anschlagen der Tause klang in dumpfem Ton, vom Winde getragen, zu ihm herüber, und in unartikulierten Lauten, wie aus dem Wasser heraus schallend, hörte er hin und wieder den Ruf der Fischer, sonst war nichts zu sehen und zu hören.

Der Eindruck war so lebhaft gewesen, daß er darauf hätte schwören mögen, daß seine Frau seinen Namen gerufen; und doch mußte es eine Täuschung gewesen sein, durch die Erregung seiner Sinne hervorgerufen; denn wie sollte sie hier sein, wie konnte sie seinen Ruf vernommen und erwidert haben?

Langsam wandte er sich um und stieg den Hügel hinab. Er schaute nicht weiter um sich, sondern schritt, den Kopf geneigt und die Hände auf den Rücken gelegt, in Gedanken dahin. So bemerkte er nicht die Gestalt in hellem Kleide, die nicht weit von ihm, durch einen blühenden Strauch gedeckt, am Hügel lehnte und wie erstrocken ihren geschlossenen Sonnenschirm vor das Gesicht preßte. Es war Edith, die zitternd und regungslos ihn nahen, ihn vorüberstreichend sah. Walter hatte recht gehört, und würden seine Gedanken ihn nicht so völlig in Anspruch genommen haben, so hätte er sein Weib bemerken müssen, obgleich sich ihr gelbes Bastkleid wenig vom Sandhügel abhob und das Gesträuch sie etwas deckte.

Als Walter später ihren Blicken entschwinden war, senkte Edith tief auf und ließ sich nieder. Ihr Wunsch, ihren Mann zu sehen, in seiner Nähe zu weilen, war erfüllt. Sie hatte stets aufmerksam alle Zeitungen durchgesehen, um irgend eine Notiz über Walter zu finden; sie

die Führer der Arbeiterschaft den ganzen Feldzug frühzeitig organisiert und jetzt in Scene geleitet haben. Die Zahl der Streiker nimmt mit jedem Tage um Tausende zu, und wenn auch im Gegenzuge zu den vielleicht schönfarbigen Angaben der Streikführer die Geldfonds der Union nicht groß genug sind, um an und für sich den Arbeiter einen längeren Ausstand ohne große Schwierigkeit zu gestatten, so heißt es doch schon jetzt, daß andere große „Labour-Unions“ dem Streikcomité ausreichende finanzielle Hilfe zugesagt haben, falls eine längere Dauer des Ausstandes diese nötig machen sollte. Einige Behauptungen gehen sogar so weit, daß feste, geheime Abmachungen zwischen den Arbeiterunions der vielen verschiedenen Branchen bestehen sollen, wonach dieselben sich gegenseitig, falls erforderlich, zu finanzieller Hilfeleistung verpflichtet halten. Die Gerüchte von einer wahrcheinlichen baldigen Beilegung des Streikes auf Basis einer befriedigenden Einigung zwischen den Vertretern des Trufts und der Arbeiterunion gewinnen immer mehr Boden, ohne daß aber Tatsächlich bisher bekannt geworden wäre. Alle interessierten Geschäftsleute erklären sich öffentlich und privatim dahin, daß man schleunigst zu einem Compromiß kommen müsse, um die commerciellen und finanziellen Interessen des Landes vor weiterem großen Schaden zu bewahren, und wenn auch kein Mensch zu wissen scheint, was Mr. Morgan, der Stahlkönig eigentlich beabsichtigt und zu jagen hat, so glaubt man doch allgemein, daß er einem geordneten Compromiß nicht abgeneigt ist, und auch nicht die Absicht hat, ein allzugroßes Risiko zu laufen und die Existenzfähigkeit seines Trufts auf die unsichere Karte der schroffen Abweisung zu setzen. Für Herrn Morgan steht zu viel auf dem Spiel, und wahrscheinlich wird er der Erste sein, seinen allmächtigen Einfluß zur Herbeiführung des Compromißes zu verwenden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.

Wie bereits mitgeteilt, wurde in den jüngsten Conferenzen die Passivität der Rumänen bei den nächsten Wahlen beschloffen und den rumänischen Wählern Stimmenthaltung aufgetragen. Es machten sich jedoch heftige Anzeichen bemerkbar, welche darauf schließen lassen, daß einige Rumänen sich über diesen Beschluß hinwegzusetzen gedenken. Das rumänische Comité beschloß nun, diejenigen, welche bei den nächsten Wahlen, auf ihre rumänische Abstammung pochen, als Abgeordneten-Candidaten auftreten sollten, öffentlich zu brandmarken, um solcherart das Princip der Passivität vor jeder Verletzung zu beschützen.

Im Uebrigen betonen alle inländischen rumänischen Blätter die unbedingte Aufhebung des Hieronymischen Verbotes gegen die Einberufung einer rumänischen Nationalconferenz, weil nur dieser das Recht zustehe, über das Aufgeben der Passivität zu entscheiden.

Dalmatien bildet schon seit jeher das Terrain, auf welchem die einander widerstreitenden Interessen der römischen und orientalischen Kirche zum offenen Conflict sich zusammenfügen. Die der orientalischen Kirche angehörigen Slaven unterdrückten stets die der römischen Kirche angehörenden Slaven und Italiener. Als Gegengewicht wurde vor Jahrhunderten in Rom eine Stiftung zur Unterstützung der an der katholischen Kirche festhaltenden Dalmatiner gegründet, welche nach Rom pilgern.

In letzterer Zeit will man, wie ein ungarisches Blatt meldet, diese Stiftung, zu welcher auch ungarisches Geld gehört, ihrer ursprünglichen Bestimmung entziehen und den Zwecken der südlichen Propaganda zuwenden. Man möchte nämlich die Stiftung in die Dienste der Idee eines unter kroatischer Leitung zu errichtenden südslavischen Reiches stellen, wobei man vorgibt, daß man auf diesem Wege die Slaven der orientalischen Kirche am besten in die Arme der römischen Kirche zurückzuführen vermöge. Die neueste Phase dieser Bewegung sei in der Ernennung des Mgr. Pauman, eines ungarischen Negaten und Anhänger's Strohmayers, zum Director der Stiftung zu erblicken. Die dalmatinischen Italiener sollen nun bestrebt sein, diese Stiftung lieber Italien überantworten zu lassen.

Wegen des mährischen Katholikentages gibt es schon seit längerer Zeit einen heftigen Kampf zwischen den mährischen Jungzechen und dem Olmüzer Erzbischof Dr. Kohn, in welchem die Organe der beiden streitenden Parteien einander nicht gerade mit der größten Höflichkeit behandeln. Das Prager Organ der Jungzechen, die „Narodni Listy“, behaupten, daß der gesammte czechische Clerus Mährens mit wenigen Ausnahmen sich in passiver Opposition gegen den von Erzbischof Dr. Kohn nach Olmütz einberufenen Katholikentag befindet. Das Jungzechenblatt deducirt das namentlich aus den Unterschriften auf dem Aufrufe für den Katholikentag, unter welchen selbst jene der czechischen Domherren des Olmüzer Capitels fehlen.

Die in Rom erscheinende „Tribuna“ meldet aus Cetinje: Bei einem großen Diner zu Ehren des Wojvoden Klamanac erklärte Prinz Danilo, Montenegro hege keine Eroberungsgelüste bezüglich Albaniens. Vielleicht habe ein anderer Staat solche Aspirationen und glaube, über Montenegro wie über einen Teppich hinwegzureiten zu können. Aber

hatte ihn in Gedanken auf allen seinen Reisen begleitet, und als sie die Nachricht fand, daß er nach Abbazia gegangen, da wurde die Sehnsucht übermächtig in ihr, da hatte sie allein die weite Reise gewagt, ein kühnes Unternehmen für die junge, schüchterne Frau, die so still und abgelehnt lebte. Aber dort kannte sie Niemand, sie brauchte nicht zu fürchten, Aufsehen zu erregen, sie konnte auf einige Stunden dieselbe Luft mit ihm athmen, vielleicht ihn aus der Ferne sehen, seine Stimme hören. Sie wollte daraus Trost schöpfen, und dann wieder zurückkehren in ihre Einsamkeit und ihr schweres Los geduldig weiter tragen. Allerdings hatte sie nicht gedacht, daß sein Anblick ihren Schmerz erneuen, lebhaft erneuen mußte, daß die kaum geschlossene Wunde wieder aufbrechen und frisch bluten würde.

Lange hatte sie gefastet, unchlüssig und unzufrieden mit sich; dann war sie aufgestanden; sie wollte zu ihrem Manne gehen und ihm sagen: „Nimm mich wieder auf, ich habe mir zu viel getraut.“ Nach wenigen Schritten aber hatte sie sich umgewandt, um von Neuem zu sinnen, bis sie abermals zu dem traurigen Schluß kam: „Rehe zurück, von wo Du gekommen bist, und laß es so bleiben, wie Du es selbst gewollt.“

Langsam und fest entschlossen ging sie in's Hotel zurück, sich umschauend, daß sie nicht von Walter gesehen würde. Bis zum Abend blieb sie dort, dann benutzte sie den Nachzug zur Heimkehr, während der langen Fahrt nur an Walter denkend. Sein schmerzlicher Ruf: „Edith, Edith!“ hatte ihr den Beweis gegeben, daß er ihrer mit Sehnsucht und unumwandelbarer Liebe gedachte. Aber ihr eigener Schmerz fand dadurch nur neue Nahrung. Im Waldhause gestaltete sich jetzt ihr Leben fast noch trauriger als früher. Bisher hatte sie eifrig studirt, um sich weiter zu bilden; jetzt war auch dies vorbei, sie empfand keine Freude mehr daran. Und auf die Genüsse, die sie sich hätte verschaffen können, — Reisen machen, oder Geselligkeit aufsuchen, — verzichtete sie freiwillig; es fehlte ihr dazu an Muth Spannkraft, Lebensfreudigkeit.

Das Einzige, was ihrem Leben Inhalt gab, war die Wohlthätigkeit, die sie in stiller, aber umfangreicher Weise ausübte. Für sich brauchte sie so wenig, die reichen Mittel, die ihr durch Walter's Freigebigkeit zufließen, benutzte sie vor Allem dazu, um ihrer Mutter das Leben angenehmer zu gestalten und für der Armen und Kranken anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

die Türkei werde Albanien bis zum letzten Blutstropfen verteidigen und Albanien werde dabei Hilfe an Montenegro und Italien finden. Am 21. d. M. war in allen Departements Frankreichs großer Wahltag. Es wurden in 1433 Bezirken die Generalräthe gewählt, da die gesetzlich vorgeschriebene Erneuerung der Hälfte der departementalen Vertretung zu erfolgen hatte. Die Wählererschaft des Landes wurde einfach vor die Frage gestellt: Für oder gegen das Ministerium der republikanischen Verteidigung. Alle reactionären Parteien bekämpften das Cabinet, alle republikanischen Elemente treten für dasselbe ein. Diese departementalen Wahlen sind eine wichtige Probe für die in zehn Monaten stattfindenden allgemeinen Kammerwahlen. Darin besteht ihre Bedeutung. Bis 1 Uhr Nachts waren bloß zweihundert Wahlresultate bekannt. Diese Wahlergebnisse, sowie die Abschätzung der vorläufigen Resultate durch die Präfecten ergaben einen vollständigen Sieg der republikanischen Staatsidee, einen großen Erfolg des Ministeriums. Die Monarchisten wurden vollständig geschlagen. So ist der Monarchist Senator Prevost-Launay im Departement Cotes-du-Nord gegen einen republikanischen Candidaten unterlegen. Den monarchistischen Deputirten Vaudry d'Alsson ereilte daselbe Schicksal in der Vendée.

Ministerpräsident Sagasta verlas am 22. d. M. in der Kammer und im Senat ein königliches Decret welches die Vertagung der Kammer ausspricht.

Eine Depesche der „Times“ aus Pretoria vom 20. d. meldet: Krüger's Antwort auf den Vorschlag Reig's, daß die Buren um Frieden nachdenken sollten, stimmt mit dem Anschauungen Stejn's überein, nämlich daß mit Hinblick auf mögliche Verwicklungen in Europa die Burghers den Kampf fortsetzen sollten, in der festen Hoffnung, daß sie dadurch bald ihre Unabhängigkeit wiedererlangen würden. Krüger fügt jedoch hinzu, daß jede Hoffnung auf Einmischung der Mächte zu Gunsten der Buren endgiltig aufgegeben werden mußte.

Lord Ritchener telegraphirt vom 22. d. M. aus Pretoria: Seit dem 15. d. wurden von den verschiedenen Truppenabtheilungen 43 Buren getödtet, 23 verwundet und 290 gefangen genommen. 126 Buren ergaben sich. 3100 Patronen, 162 und 5600 Pferde, sowie zahlreiche Vorräthe wurden erbeutet. Weaterstone's Truppe erreichte von Zeerust aus nach erfolgreichem Marsche Klerksdorp und begabte sich nach geringem Widerstande. Metshuen marschirte rechts von Weaterstone. Blood's Truppe durchsuchte nochmals Roojensdal und räumte das Land nördlich der Eisenbahnlinie von Feinde. In der Kapcolonie drängte French die Schaaeren des Feindes allmählig immer weiter nach Norden.

Die Transvaalgesandtschaft erklärt, daß der Tod der Frau Krüger die Entschlieungen Krüger's nicht beeinflussen werde. Krüger trägt den neuen Schlag mit der größten Festigkeit. Zu der ersten Trauerzeit führt der Präsident des Volkraades Wejels die Geschäfte. Krüger erhielt sehr zahlreiche Beileidsdepeschen, darunter eine besonders theilnahmevolle von Königin Wilhelmine.

Bericht

der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1900.

(Fortsetzung.)

Industrie.

Die Lage der Industrie weist nur wenig Lichtseiten auf. Stagnation und mühsames Ringen im allgemeinen Wettbewerb, das sind die Merkmale, welche den Ernst der Situation in den meisten Hinsichten kennzeichnen.

Eine stärkere Entfaltung der Production ließe sich kaum und nur bei einigen wenigen größeren Industriebetrieben nachweisen, während das Kleinergewerbe in immer zahlreicheren Zweigen einen wahren Todeskampf kämpft. Die Nothlage dieser Kreise tritt zunehmend in ein greller Licht. Die absolute gewerbliche Existenzunfähigkeit und damit die wachsende Verarmung wirkt ihre finsternen Schatten breiter und breiter, so daß man nur mit größter Besorgniß dieser Entwicklung der Dinge, die die Ausdehnung des socialen Elends bedeuten, entgegensehen kann.

Das Berichtsjahr war unbedeutend an industriellen Neugründungen. Es sind Fabriksbetriebe neu entstanden: eine Molkerei mit Butter- und Käsezerzeugung in Kronstadt, eine Wirkwaarenfabrik auf Kronstädter Gebiet (Dirste), eine Lederfabrik in Schäßburg, zwei Wollwebefabriken in Heltau; außerdem ist ein schon bestehender Betrieb in Hermannstadt zu einer Schafwollweberei und Spinnerei mit elektrischer Betriebskraft umgewandelt worden, das macht zusammen 6 gegen 13 des vorangehenden Jahres. Mit Ausnahme der Molkerei handelt es sich durchwegs nur um Anlagen in bescheidenem Umfange. Ein berart ungünstiges Verhältniß in der Vermehrung der Fabriksindustrie ist schon seit Jahren nicht zu verzeichnen.

Eisen- und Metallindustrie. Maschinenindustrie.

Unsere Maschinenfabriken sind seit jeher gewohnt, den größten Theil ihrer Erzeugnisse (landwirtschaftliche Maschinen, Mülerei-Einrichtungen, Wollkammmaschinen, Reißwölfe u. s. w.) in Rumänien und Bulgarien unterzubringen. Infolge der im erstgenannten Ausfuhrlande nunmehr schon seit mehr als zwei Jahren bemerkbaren, durch Mißernten hervorgerufenen allgemeinen Geschäftskrisis, deren Ende derzeit noch gar nicht abzusehen ist, hat jedoch dieser Geschäftsverkehr nahezu gänzlich aufgehört und es ist auch die Eincastrung alter Maschinen sehr erschwert. Durch die vielen Insolvenzen im Nachbarstaate sind einigen unserer hervorragendsten Firmen, welche in dieses Ausland arbeiten, große Verluste erwachsen.

Was andererseits den inländischen Verkehr anbelangt, so ist es bei dem bekannten gebückten Geschäftsgange nur zum kleinen Theile gelungen, einen Erlös für den Ausfall des Exportes zu finden.

Aus dem Berichte eines Hammerwerkes mit Werkzeugfabrikation (Mühlbach) geht hervor, daß auf dieses Unternehmen, welches seit mehr als 60 Jahren besteht und im vorigen Jahre den Besitzer gewechselt hat, sowohl die ausländische, zunächst die österreichische, wie auch die staatliche Concurrenz des eigenen Landes nachtheilig eingewirkt hat.

Die Superiorität der österreichischen Industrie ist leicht erklärlich, diese ist in den Händen von Großindustriellen, die vermöge der maschinellen und sonstigen vollkommeneren technischen Einrichtungen ihrer Fabriken, wie auch vermöge ihrer Capitalskraft in großen Mengen und dadurch billiger zu erzeugen in der Lage sind. Deshalb können jene Artikel auch leicht die hohe Fracht bis auf die siebenbürgischen Plätze ertragen und dabei immerhin noch zu einem solchen Preise geliefert werden, bei dem unsere Betriebe kaum auf die Selbstkosten kommen. Unerklärlich finden es aber unsere Industriellen, wenn der Staat selber solche Unternehmen unterhält, z. B. in Rabola-Polyana im Maramaroser Comitats, die in Wirklichkeit nichts Anderes, als Concurrenzunternehmen für die einträgliche Privatindustrie sind. Dort wird ein Industriezweig von Staatswegen betrieben, der im Lande sonst zumeist in den Händen von Kleinindustriellen sich befindet, von welchen sogar eine Anzahl staatliche materielle Unterstützung genießen (z. B. in Megeneseien), um nur bei diesen zu können. Das oben genannte staatliche Hammerwerk ist dadurch geradezu ein verberblicher Concurrent der Privatindustrie geworden, daß es mit den Verkaufspreisen schmeudert. Nicht nur, daß schon seine Grundpreise niedriger sind, als die der privaten Werke, gewährt es auch noch einen bei den hier in Betracht kommenden Artikeln als enorm zu bezeichnenden

Rabatt von 35%, wodurch es die Preise der übrigen Werke um 20-30% unterbietet. Nach dem Urtheil von Kaufleuten fänden denn auch die Erzeugnisse des staatlichen Werkes nicht etwa wegen ihrer Qualität, als vielmehr wegen der außerordentlichen Billigkeit Abzug.

Beim Spenglergewerbe wird die Geschäftslage, wie dies nahe liegt, ungünstig beeinflusst durch den Umstand, daß die Eisen- und Rüstengeräthhandlungen stets mehr und mehr und zahlreicher in dieses Fach schlagende Artikel auf Lager halten. Was die unaufhörlich beklagte Straßhausconcurrenz anbelangt, so müßte in dieser Beziehung doch einmal gründlich Wandel geschaffen werden. Diesen ebenso dringenden, als berechtigten Wunsch hegen auch die Schlosser. Als in die beiden genannten Gewerbezweige gehörige Concurrenzartikel der Straßhäuser werden neuerdings aufgezählt: Deseu und Sparherde, Rauchröhren, Ofen und Rauchfangthür u. s. w., welche die Unternehmer der Straßhausarbeiten durch eigene Reisende in den Eisenhandlungen einführen, die sich selbstverständlich vor der außerordentlich billigen Waare nicht verschließen.

Bauarbeiten mit einem anständigen bürgerlichen Nutzen auszuführen, gelingt auch nur in den seltensten Fällen unseren Kleinergewerbetreibenden. Der große Unternehmer für Bauten drückt die Preise der Facharbeiten des kleinen Gewerbesmannes in den meisten Fällen auf ein solches Tiefniveau herab, daß dieser oft nur mit knapper Noth einem größeren Verlust, der für ihn häufig zugleich den Ruin bedeutet, entgeht.

In den häuslichen Arbeiten herstellten, ist dem Spenglergewerbe eine weitere Concurrenz erwachsen, indem jene jetzt alle nur möglichen Haus- und Rüstengeräthschaften verfertigen und in den Verkehr bringen. Inwiefern auch hier größere Mißbräuche vorkommen und ob diese Hauswirer nicht etwa zum Theil auch auswärtige Fabrikwaare mit sich führen, ist uns nicht bekannt; jedenfalls wird es aber nothwendig sein, daß die zu einer außerordentlich brennenden Frage gewordene gesetzliche Regelung des Hausirwerdens oder besser Unwesens auch auf diese Verhältnisse bedacht sei. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Tief gerührt von den vielen Beweisen aufrichtigen Beileids von hier und Heltau, die mir anlässlich des leider allzufrühen Ablebens meines lieben und unvergesslichen Vaters, des Herrn Eugen Dorstenstein, Weißbäckermeisters, zutheil geworden und die in meinem großen Schmerze so wohlthuend wirkten, drängt es mich, für die warme und außergewöhnliche Theilnahme bei dem Leichenbegängnisse und die unzähligen und schönen Kranzspenden Allen, Allen herzlich zu danken.

Hermannstadt, 23. Juli 1901.

Die tieftrauernde Gattin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Juli.

— (Erzherzog Karl Franz Josef) ist in Begleitung seines Oberhofmeisters Graf Wallis und des Barons Karl Hufar gestern Abend mit dem Alvinzer Eilzuge hier eingetroffen und im Hotel „Römischer Kaiser“ abgestiegen. Heute Vormittags 11 Uhr unternahm der Erzherzog mit seiner Begleitung zu Wagen einen Ausflug nach dem Rothenthurm, von da zurück zum Bahnhof Talmacs, um mit dem Zuge 3 Uhr Nachmittags die Reise nach Fogaras und von Fogaras zu Wagen nach Kronstadt fortzusetzen.

— (Bersehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Georg Rozma vom Fogaraler zum Kovachauer k. Bezirksgerichte verlegt.

— (Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den unbesoldeten Rechtspractikanten Georg Barth zum besoldeten Rechtspractikanten beim Klausenburger k. Gerichtshofe ernannt.

— (Erledigte Stellen.) Im Finanzdienste der böhmisch-herzegovinischen Landesregierung sind mehrere Concipist- und Finanz-Concepts-Practikantenstellen zu besetzen. Die näheren Bedingungen können bei den Comitats-Kanzleileitern eingesehen werden.

— (J.M. Georg Graf Jellacic.) Am 20. d. ist in Agram J.M. Georg Graf Jellacic de Buzim im Alter von 96 Jahren gestorben. J.M. Graf Jellacic war ein jüngerer Bruder des Banus von Croatien, J.M. Josef Grafen Jellacic de Buzim, welcher am 19. Mai 1859 zu Agram gestorben ist. J.M. Graf Jellacic, am 25. Mai 1805 zu Agram geboren, begann seine militärische Laufbahn am 27. September 1824 als Cadet im Infanterie-Regimente Nr. 7, wurde 1827 in das 4. Dragoner-Regiment transferirt und in demselben am 1. Mai 1829 zum Lieutenant befördert, am 31. December 1831 zum Oberlieutenant im 6. Grenzer-Regiment und am 16. Mai 1833 zum Capitän-Lieutenant im 5. Grenzer-Regiment ernannt, rückte Graf Jellacic im Jahre 1838 zum Hauptmann vor, wurde im 11. Grenzer-Regiment Major und Oberlieutenant und 1848 Oberst und Commandant des 10. Grenzer-Regiments. Er machte die Feldzüge 1848 und 1849 in Italien mit und wurde für seine hervorragenden tapferen Leistungen bei der Belagerung von Venedig in der Relation unter den Ausgezeichnetesten genannt und mit dem Militär-Verdienstkreuz decorirt. Im Jahre 1849 zum Generalmajor und 1853 zum Kammerer ernannt, erfolgte im Jahre 1856 seine Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und 1859 seine Erhebung in den Grafenstand. Im Feldzuge 1859 in Italien commandirte J.M. Graf Jellacic im 2. Armeecorps die Brigaden Roubella und Szabo, machte die Schlachten bei Magenta und Solferino mit und wurde für seine tapferen Leistungen durch die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgezeichnet. Am 27. November 1860 zum Divisionär der Besatzungs-Brigaden in Venedig ernannt, erfolgte auf sein Ansuchen am 1. September 1861 seine Uebernahme in den Ruhestand. J.M. Graf Jellacic war Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegs-Decorations, der Kriegs-Medaille, der Jubiläumserinnerungs-Medaille, des Dienstkreuzes 3. Classe, k. u. k. Kammerer und Oberst-Inhaber des 69. Infanterie-Regiments. Graf Jellacic war der älteste österr.-ung. General.

— (Licitation.) Im Waarenmagazin der hiesigen Bahn-Station kommt Freitag den 26. d. M. um 9 Uhr Vormittags ein Paket Röße zum versteigerungsweisen Verkauf.

— (Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 25. d., 8 Uhr Abends, wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertirt: 1. R. Förster: „Heil Krüger“, Marsch. 2. Ed. Strauß: „Glücklicher“, Walzer. 3. (neu) R. Schumann: „Genoewa-Ouverture“. 4. Ch. Bériot: „Scène de Ballet“ für Violine (Concertmeister Fr. Jos. Czerny). 5. B. Smetana: Serzett aus der Oper „Die verkaufte Braut“. 6. (neu) A. Romaf: Fantasia aus Puccini's: „La Bohème“. 7. J. Strauß: Ouverture zur Operette „Der Waldmeister“. 8. J. W. Hamn: Fragment aus R. Wagner's „Tannhäuser“. 9. R. Komatz: „Dornröschen“, Polka Mazur. 10. „Philippovier-Marsch“ von A. Schmidt.

— (Vereins-Ausflug.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Sonntag den 28. d. einen Ausflug in den Heltauer Grigori-Wald. Abfahrt vom Hermannstädter Bahnhof 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Abmarsch vom Heltauer Bahnhofe in den Wald mit Musik der Neppendorfer Kapelle. — Tanzmaschinen für Herren 1 Krone. — Nachdem besondere Einladungen nicht

ergehen, werden die p. t. Damen, Gönner und Freunde des Vereines nur auf diesem Wege eingeladen.

Der Ausschuss.

(Die Gemäldeausstellung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 80 Heller zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Harteneggasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Karpäthen-Museum.) Das siebenbürgische Karpäthen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag Vormittags von 11-1/2 Uhr geöffnet. An anderen Tagen kann dasselbe nur nach Anmeldung bei dem Custos und gegen ein Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

(Todesfall.) Leopoldine Seifert, f. f. Forstmeisters-Waise, ist gestern im Alter von 84 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 25. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Erntefest.) Der Aufruf des Ackerbauamtes Daranyi, mit welchem die Wiedereinführung der Erntefeste so warm empfohlen wurde, hat bereits ein schönes Echo gefunden. Am 20. d. fand in Szilás auf dem Gute des früheren Intendanten des Klausenburger Nationaltheaters Josef Bödöny ein sehr gemütliches Erntefest statt. Der Feier wohnte eine überaus vornehme Gesellschaft bei, welche an den Spielen und Gesängen der Schmitzer und Schmitzerinnen großen Gefallen fand. Von den Gästen seien genannt: Koloman Tisha, Graf Stefan Tisha mit seiner Gemahlin, Dominik Barcsay mit seiner Gemahlin, Graf Georg Wais mit seiner Schwester, die Baroninnen Luzjénffy u. A. Es wurden Gedichte declamirt und ein Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß bildete ein Ernteball, der bis in die späten Nachstunden währte und sowohl den Arbeitern als auch den Gästen angenehme Zerstreuung bot.

(Proceß wegen eines Theaterstückes.) Der Director des Berliner Residenztheaters Sigmund Lautenburg begab sich anlässlich der fünfundsingzigsten Aufführung des (von der Wienerischen Gesellschaft im heurigen Frühjahr auch am Hermannstädter Stadttheater aufgeführten) „Schwanke“ „Napoleon desam“ nach Budapest, um für sein Theater das Recht zur Aufführung dieses zugkräftigen Schwanke zu erwerben. Dies gelang ihm auch, nachdem er sich zuvor verpflichtet hatte, das Stück im Laufe der Saison 1900-1901 bei einem sonstigen Pönale von 2000 Mark in Berlin zur Aufführung zu bringen. Im Laufe des Winters wurden jedoch die Autoren durch Lautenburg verständig, daß die Aufführung des Schwanke von der Berliner Censur unterlagt worden sei und daß diese „vis major“ ihn verhindere, seiner vertragmäßigen Verpflichtung nachzukommen. Die Autoren Soma Guthi und Victor Kásofi geben sich indeß damit nicht zufrieden; nach ihrer Ansicht lag eine zwingende „vis major“ worauf sich Lautenburg berufen hatte, schon aus dem Grunde nicht vor, weil diesem der Inhalt des Stückes noch vor Erwerbung des Aufführungsrechtes bekannt war und er bei Zustandekommen des Vertrages mit keinem Worte erwähnt, daß die Aufführung des Stückes von der Bewilligung der Censur abhängig mache. Die Autoren betreten nun auf dieser Basis den Klageweg, um den Director des Residenztheaters zur Zahlung des bedungenen Pönales von 2000 Mark gerichtlich zu zwingen.

(Verschiedenes.) In Kéfalva verübte ein Idiot, der Sohn des dortigen Einwohners Martin Csényi eine schreckliche That. Er spielte am Bache mit zwei Kindern, die er im Wasser untertauchte und so lange unter dem Wasser hielt, bis sie ertranken. — Im Hötter der Gemeinde Semjén stießen die Gendarmen auf die eines großen Einbruchsdiebstahls in Werbenitz verdächtigen Zigeuner, die auf 16 Wagen lagerten. Die Pharaonöhne ergriffen die Flucht und schossen auf die sie verfolgenden Gendarmen, die ebenfalls feuerten. Mit Hilfe der aus der Nachbargemeinde herbeigeleiteten Gendarmen und der Dorfbevölkerung gelang es schließlich, die Zigeuner festzunehmen, die im Kampfe zwei Pferde verloren. — In Szerencs erstach der Bauernburische Julius Körtvessai seinen Kameraden Urban Vahili nach einem Wortwechsel im Wirthshause. Vahili liegt im Sterben. — Das obere Mürztal ist durch Gewitterregen stark überschwemmt. Die Ortschaft Einöd und die umliegenden Acker sind verunm. Ueberdies hat der Hagel strichweise die Ernte vernichtet. — Am 21. d. gingen im Harz heftige Gewitter nieder. Der Blitz schlug ungefähr an 30 Stellen ein. In Hasselfelde wurde eine ganze Straße eingeeicht. — Die Freiburger Strafkammer verurtheilte zwei Gymnastisten im Alter von 15 und 13 Jahren zu zwei, respective einem Jahre Gefängniß. Die beiden Studenten hatten, durch das Lesen von Indianergeschichten angeregt, um die Ferien zu verlängern, versucht, das Gymnasialgebäude in Brand zu setzen und auch andere Uebelthaten verübt.

(Fünf Jahre im Keller.) Der Fall Monnier hat in Ungarn ein Pendant gefunden. Eine Mutter hat ihr Kind Jahre lang im Keller eingesperrt gehalten, aus demselben Grunde, wie ihre französische Collegen; hier wie dort war es krasseste Habgucht, welche das erhabenste aller Gefühle: die Mutterliebe ertödtete und in Grausamkeit umwandelte. In der Gemeinde Lipova im Baranyaer Comitath brach dieser Tage im Hause einer reichen Bäuerin, der verwitweten Frau Gabriel Mész, Feuer aus. Ihr Hof füllte sich mit Leuten, die bei den Löscharbeiten thätig waren. Zufällig hörten einige von ihnen aus einem Gemäuerkeller Jammerrufe dringen. Sie öffneten die Kellertür und nun bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Auf einem Bündel verkauften Strohes lag in zerlegten, schmutzigen Kleiderresten ein zum Skelet abgemagertes Kind; der Schmutz in dem grubartigen Keller war unbefreiblich und ein penetranter, ekelregender Geruch benahm den Eintretenden den Athem. Das unglückliche Kind war der leibliche Sohn der Frau Mész, Namens Alexander, der seit fünf Jahren in dem Keller eingesperrt war und zwar nur deshalb, damit seine Mutter auch sein Vermögen für sich verwenden könne. Gegen das entmenschte Weib wurde die Strafanzzeige erstattet. Sie verantwortete sich damit, daß ihr Sohn blöde gewesen, ihr viel Scherelei verursacht habe und sie deshalb ihn auf diese Weise unschädlich machen wollte.

(Unfälle.) Der Wechselwächter im Tokajer Bahnhofe, Josef Imrei, schnitt für seine Ziege mit einer Sichel Gras, wobei er sich die Hand verwundete. Es entstand bald eine Blutvergiftung, welcher der Unglückliche, trotzdem er unverzüglich in ein Budapesterspital befördert wurde, auch erlegen ist. — Der Hankovauer Kreisnotar Johann Urban feierte am 17. d. in Restar seine Hochzeit, an welcher auch sein Großvater, der 76-jährige Andreas Urban theilmahm. Während der kirchlichen Trauung wurde der alte Herr plötzlich unwohl und einige Minuten später verschied er; ein Herzschlag machte seinem Leben ein jähes Ende. — Der 5-jährige Sohn des Kesmarker Einwohners Josef Szarony hantirte am 18. d. mit einem geladenen Revolver, doch zu seinem Verderben! Die Waffe entlud sich und das Geschöß traf den Knaben in's Herz. Nach einigen Minuten lag der Knabe trafe vor den Augen seiner Eltern. — Der Tourist Jakob Müller aus Zürich ist beim Seccletapah-Gletscher abgestürzt. Eine ausgedehnte Expedition fand Hut und Stock des Verunglückten und sah die Absturzwelle im Schnee. Der Leichnam scheint von einer Lawine weggerissen worden zu sein. — Auf der Oberpree ist am 21. d. bei heftigem Sturme ein Segelboot untergegangen. Drei Frauen

und vier Kinder sind ertrunken, drei Männer, die auf dem Schiffe waren, konnten sich retten. — Ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag suchte am 21. d. das Dorf Balan heim. Während mehrere Kinder die Sturmglöcke läuteten, schlug der Blitz ein und tödtete vier Kinder. Vier andere und eine Frau erlitten schwere Verletzungen.

(Ein verwegener Raubmord) wurde am 20. d. am helllichten Tage in Gyöngyös verübt. Nachmittags um 2 Uhr fiel hier die Gattin des Kaufmanns Martin Döbtrichter einem Raubmord zum Opfer. In der Wohnung waren bloß die Frau und ein kleines Dienstmädchen anwesend. Die zwei Raubmörder drangen in's Zimmer, wo sich die Frau allein befand, sperren die Thüre von innen ab und forderten von der Frau Geld. Was hierauf geschehen ist, konnte nicht genau festgestellt werden. Man fand bloß ihre entsetzlich verstümmelte Leiche. Die Dienstmagd schlug Alarm, worauf die Leute herbeieilten und den einen Räuber festnahmen. Derselbe heißt Tokar und war wegen Raubmord im Illavaer Zuchthaus, wo er 15 Jahre schweren Kerker abbüßte. Der andere Raubmörder, Joseph Danu, wurde in seiner Wohnung von der Polizei in Haft genommen. Die Theilnahme für das unglückliche Opfer ist eine allgemeine.

(Unter dem Schnellzuge.) Am 21. d. Früh warf sich — wie man aus Raab berichtet — eine elegant gekleidete, auffallend hübsche junge Dame vor den Wiener Eiszug. Der Locomotivführer gewahrte den auf den Schienen liegenden menschlichen Körper, vermochte jedoch den Zug nicht rechtzeitig zum Stehen zu bringen, weshalb derselbe über die Lebenslinie hinwegging. Als der Eiszug endlich hielt, fand man die Dame unter dem letzten Waggon, und zwar wie durch ein Wunder ganz unverletzt. Bloß ihre Kleider waren zerrissen. Die Lebensmüde sprang sofort auf und stellte iniglich, man möge sie sterben lassen. Sie wurde auf den Zug genommen und nach Bruck gebracht. Die gerettete Selbstmordcandidate verweigert über ihre Person und die Motive ihrer Verzweiflungsthat jede Auskunft.

(Erdbeben.) In der Gemeinde Börösmarkt im Baranyaer Comitath wurde am 20. Juli nach Mitternacht ein Erdbeben beobachtet, das von starkem unterirdischem Geräusch begleitet war. Das Erdbeben, welches keinerlei Schaden verursachte, rief unter den Bewohnern von Börösmarkt große Panik hervor. — Am 20. d. M. Früh wurden an mehreren Orten Serbische Erdstöße von wechselnder Stärke und Dauer in der Richtung gegen Südosten und Nordwesten wahrgenommen.

(Zu Amtsverlust verurtheilt.) Aus Preßburg wird geschrieben: Die Disciplinar-Commission des städtischen Verwaltungsausschusses verurtheilte den Hauptcaffencontrollor Josef Fröhlich wegen Defraudation von 11.283 Kronen Amtsgeber zum Amtsverlust und Ertrag des unterschlagenen Betrages. Gegen die übrigen Angeklagten wird die Verhandlung fortgesetzt.

(Hinrichtung.) Im Hofe des Naheimer Amtsgefängnisses wurde am 22. d. Früh 5 Uhr der 26-jährige Tagelöhner Jakob Heckmann aus Eiterbach hingerichtet. Heckmann hatte am 20. November v. J. seine Schwägerin in den Wald gelockt und erschossen. Der Verurtheilte hatte bestimmt auf Gnade gehofft und ging halb besinnungslos zur Richtstätte.

(Opfer des Leipziger Krachs.) Der Bankier Salo Rawicz vergiftete sich in seiner Wohnung wegen — wie es in seinem hinterlassenen Briefe heißt — geschäftlicher Verluste beim Zusammenbruche der Leipziger Bank. Wie die Abendblätter melden, hatte Rawicz Accepte der Leipziger Bank im Betrage von einer Million girirt. Er hatte seinerzeit bei der Berliner Zulassungsstelle einen Prospect betreffend die Zulassung von Actien der Kasseler Trebretrognungs-Gesellschaft eingereicht, der aber zurückgewiesen wurde.

(Fälschung.) Gerhard Terlingen, der Vorstand der Actiengesellschaft Terlingen in Oberhausen, ist seit einigen Tagen flüchtig. Wie sich jetzt herausstellt, hat Terlingen für sich und die genannte Gesellschaft umfangreiche Bankcredite in Anspruch genommen, die er sich durch Vorlegung gefälschter Bücher und Bilanzen zu verschaffen mußte. Auch scheint eine unrechtmäßige Ausgabe von Actien stattgefunden zu haben. Der anscheinend mitschuldige Procurist Terlingen's, Kospatt, wurde verhaftet. Die Verhältnisse der Gesellschaft sind noch nicht klar zu übersehen, doch erscheint die Concursöffnung als unvermeidlich.

(Ein blutiges Familiendrama) spielte sich am 22. d. Früh in einem Hause der Devonportstraße in London ab. Der dort wohnende Oesterreicher Klatowsky erschöß seine Frau, seine zwei Kinder, einen Knaben im Alter von sieben und ein Mädchen im Alter von sechs Jahren, und dann sich selbst. Alle vier Leichen hatten Schußwunden im Kopfe. Klatowsky lag vor einem großen Spiegel mit einem Revolver in der Hand. Das Motiv der That ist noch nicht festgestellt. Klatowsky, der 38 Jahre alt war, wohnte seit sieben Jahren in London und war Kunstschleier. Er soll sich in guten Verhältnissen befunden und mit seiner Frau, einer geborenen Französin, in glücklicher Ehe gelebt haben.

(Brände.) Aus Petersburg wird vom 21. d. berichtet: In der kleinen Stadt Soloki-Kovoaalexandrowsky, Bezirk Kowno, wurden 260 Häuser durch einen Feuersbrunst eingeäschert. — Das Dorf Tzilurukki in der Nähe von Wyborg wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört, 97 Häuser sind niedergebrannt.

(Moderne Bade-Toiletten.) Aus Paris wird berichtet: Der Luxus, den die moderne Pariserin auch bei ihren Bade-Toiletten entfaltet, vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Die heutige Vorliebe für den Sport hat in der eleganten Dame den Geschmack für die Plastik in der Form entwickelt, so daß sie auch der Schwierigkeit zu begegnen versteht, die es stets bietet, mit Würde in's Wasser zu gehen oder es zu verlassen. Sie braucht das kritische Auge durchaus nicht mehr zu fürchten. Dazu sind die diesjährigen Costüme besonders verführerisch. Statt Serge und Cheviot trägt man Alpaca, der seinen Glanz durch die Käse nicht verliert und weich wie Taffet bleibt. Dunfle Farben, besonders schwarz, werden bevorzugt, als Beisatz dagegen weiß, und zwar breite oder schmale Borten, und alle Arten Muster, die aus Tuch ausgenommen sind. Die Knöchelchen werden von den am Corsage befestigten Röcken ganz bedeckt. Statt seidener Strümpfe werden solche aus Maschmir getragen, die sich besser ausziehen lassen. Ein sehr breiter Matrosenträger aus weißem Tuch, der mit einer Gredorte auf einem Taffettreifeu befestigt ist, wirkt sehr hübsch. Neu ist der Bolero, der eigentlich für das Kleid bleiben sollte. Etwas gewagt, aber reizend sieht ein schwarz und weißes Modell aus. Der geschweifte Rock ist unten mit einer breiten Borte aus weißem Tuch besetzt, der sehr kurze Bolero wird über einer weißen Blouse getragen, der weiße Schawlträger ist mit einer rothen Negattaschleife über einem rothen Vordertheil mit schwarzem, dickgesticktem Anker besetzt. Um diese Costüme bequem tragen zu können, wird ein Niedercorsett aus starkem, leicht gestärktem Leinen angelegt, das den Rücken stützt und den Hüften die geschwungene Linie gibt. Da die Damen gewöhnt sind, hohe Hacken zu tragen, um größer zu erscheinen, sind flache Schuhe ihnen unbecommt. Daher werden in die Sandalen ein oder zwei Füllzungen gesteckt, die dem Schritt eine rhythmische Bewegung geben. Auch das hübsche, wellige Haar entbehrt man ungern, und bringt deshalb künstliche Locken in der Kopfbedeckung an, wodurch das Gesicht die gewohnte Harmonie behält. Das natürliche Haar wird darunter in eine Gummikappe gethan: die Illusion ist vollständig. Als Kopfbedeckung wählt man die großen Greenaway-Capote aus rubinrothem Stoff, mit Blumen bedruckt und mit Spitze oder Stickereinfassung, oder eine „Baigneuse“ aus Strohh mit einer hellen oder schwarzen Schleife und passenden Bändern, oder

die classische Kappe aus leichtem Stoff oder eine Beretta oder schließlich auch ein leidendes, „en marmotte“ drapirtes Tuch. Der mantelförmige Bademantel mit gekräuseltem Capuce aus weißem Pyrenäentuch mit rosa oder hellblauem Futter angefertigt. Die aus porphärem Stoff in verschiedenen Farben angefertigten sind auch sehr hübsch, schützen aber bei frühem Wetter nicht so gut. Schließlich werden ganze oder halbe Zwinhandschuhe zum Schutze der zarten Hände und Arme gegen die Seeluft getragen.

(Schneidertrife in Newyork.) In Newyork strifen 50 000 Schneider. Wie die „Frankfurter Zeitung“ von dort meldet, verlangen sie die Ausschaltung der zwischen ihnen und den Fabrikanten stehenden Mittelpersonen, das heißt den directen Verkehr mit den Fabrikanten.

(Der sprechende Tiger.) Aus Shanghai, Anfangs Juli, wird der „Freit. Btg.“ geschrieben: Die Anziehungskraft, die unsere Stadt weit und breit auf die Chinesen aller Stände ausübt, beruht zum nicht geringen Theil auf ihren zahlreichen Theehäusern. Von diesen sind manche viel eleganter eingerichtet, als man es sonst irgendwo im Reiche der Mitte finden kann. Läßt man gar des Abends das elektrische Licht diese Eleganz in tagesheller, strahlender Beleuchtung erscheinen, so muß allerdings ein biederer chinesischer Landmann, der noch nie so etwas gesehen hat, vor Staunen nicht wissen, was er dazu sagen soll. Aber wo viel Licht ist, da ist, wie allbekannt, immer viel Schatten. Von den Harfenistinen, die sich in solchen Localen meistens hören lassen, sind nicht wenige als kleine Mädchen gestolzen und dann nach Shanghai verkauft worden, wo immer auf guten Ubiag solcher Waare zu rechnen ist. Die Käufer verfahren dabei auf die verschiedenste Weise. So war unlängst einer in der Umgebung von Tschinkiang am unteren Yangtschiang auf den originellen Gedanken verfallen, sich in das Fell eines Tigers zu hüllen. Alle Chinesen haben vor diesem Raubthier eine heillose Angst. Der Mann konnte deshalb anfangs unbehelligt mehrere kleine Mädchen, die er des Abends überfallen hatte, wegschleppen. Das machte ihn kühner, so daß er sich schließlich sogar bei Tage ein Opfer holte. Nun fanden sich aber endlich einige beherzte Leute, die den Tiger so lange verfolgten, bis sie ihn umstellten hatten. Schon erhoben sie ihre Flinten, um ihn den Garaus zu machen, als sich das vermeintliche Raubthier plötzlich auf die Hinterfüße stellte und flehentlich rief: „Schießt nicht!“

(Pferde-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und zwar: die Krätze: am 24. Juni in Tokát an 2, am 30. Juni in Bátor an 2, am 4. Juli in Borzova an 2, am 8. Juli in Gurzsalva an 2, am 4. Juli in Gyalu an 1, am 6. Juli in Monostor Heg an 1 Pferde; — der Rog: am 8. Juli in Szilágy-Kövesd an 1 Pferde.

(Viehkrankheiten sinderloschen) und zwar: der Rog: in Groschent am 24. Juni, in Rosenau am 29. Juni; — Bläschen-Ausschlag an den Geschlechtsheilen: in Bánykút an 30. Juni; — die Krätze: in Wolcsof am 26. Juni, in Szelzeg am 27. Juni, in Dlah-Gyerd-Monostor am 4. Juli; — der Milzbrand: in Hermannstadt am 8. Juli.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Paket, enthaltend 1 Cravatte und ein Decken; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 23. Juli. Wie hier verlautet, ist der nach Tibra entsendete Adjutant des Sultans Muri Bey dortselbst von den Arnauten ermordet worden. Man betrachtet diese That als Rache für die im Juni erfolgte Gefangennahme des Arnautenführers Hamdi Bey.

Original-Telegramme.

Brigige, 24. Juli. Der Candidat der Volkspartei Alexander Ernst wurde mit 109 Stimmen Majorität zum Abgeordneten gewählt. Da die Aufregung groß ist, wurde für einige Zeit der bewaffnete Wachen dienst verstärkt.

London, 24. Juli. Auf dem Congresse zur Bekämpfung der Tuberkulose führte Koch aus, daß die Tuberkel-Bacillen von Kindern bei der Ueberimpfung auf Menschen unschädlich, ebenso die Thiere für menschliche Tuberkel-Bacillen unempfindlich seien.

Fremden-Liste

- vom 24. Juli.
- Hotel Kaiser. Mircea Samuti Gattin, Erzpriester, von Mediasch; Baron Hugar, Metzger, Kaufmann, von Klausenburg; Baummeister, Oberst, Newald, Hauptmann, Honnig, Procurist, von Wien; Muresianu, Pfarrer, von Mühlbach; Leonhard, Baumeister, von Schäßburg; Bufe, Abiturient, von Birshalm; Wallart, Stilk, Zimmer, Kaufmann, von Bukarest; Schaffer, Kaufmann, von Schlagerwald; Zobel, Kaufmann, von Broos.
- Hotel Kaiser. Guneich, Kaufmann, von Bukarest; Friedrich, Kaufmann, von Jelen; Lobontiu, Privatier, von Arudbamba; Erb, Theolog, von Kofstau; Kleinu, Fabrikant, von Klausenburg; Binder, Privatier, von Mühlbach; Turcu, Reisender, von Bukarest; Doinu, Pfarrer, von Mesentea; Cucu, Pfarrer, von Corbi; Szabo, Pfarrer, von Blaidendorf.
- Hotel Hermann. Bertelme, Bergolder, von Mühlbach.
- Hotel Mihai. Bopp, Notar, von Klempsdorf; Fleisch, Notar, von Porcsed; Sanich, Photograph, von Langendorf; Serban, Deconom, von Boicza.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten Cours

vom 23. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118 35	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	118.—
4 1/2-%ige „Kronen-Rente	92 85	4 1/2-%ige „Kronen-Rente	95 75
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anl. i. Gold	120 25	1860-er Lose	139.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1640.—
5 1/2-%ige ung. Döbahn v. J. 1876	117 50	Ungarische Credit-Actien	637.—
5 1/2-%ige Oesterr.-Obligations	92 50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	633.—
Schottentregal-Abf. u. Oblig.	100.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	639.—
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat.	93 50	20 Francs-Stücke	19.04
Ungarische Prämien-Lose	173.—	Deutsche Reichsmark	117.47 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	98 95	London a vista	239.60
4 1/2-%ige „Silber-Rente	98 80	Paris a vista	95.20
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. Verz.	99.25	R. u. l. Ducaten	11.35
4 1/2-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten Cours

vom 23. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118 45	1860-er Lose	139.50
4 1/2-%ige „Kronen-Rente	93.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1645.—
4 1/2-%ige „St.-Eis.-Anl. i. Gold	121.20	Ungarische Credit-Actien	641.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.25	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	632.50
5 1/2-%ige ung. Döbahn v. J. 1876	118 30	20 Francs-Stücke	19.03
5 1/2-%ige Oesterr.-Obligations	92 60	Deutsche Reichsmark	117.41 1/2
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat.	93 60	London a vista	239.65
Ungarische Prämien-Lose	173.—	Paris a vista	95.20
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	98 75	R. u. l. Ducaten	11.32
4 1/2-%ige „Silber-Rente	98 95	Statenische Banknoten	90.80
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. Verz.	99.25		
4 1/2-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—		

Sz. 3887/1901. tlkv.

[701] 1—2

M.-Z. 10898/1901.

[702] 1—1

Arverési hirdetmény kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Faloba Vaszille végrehajtónak özvegy Schwartz Jánosné végrehajtást szenvedő elleni 140 Kor. tökékövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében, ugyszintén Zimmermann Mihály csalakozó javára öz. Schwartz Jánosné ellen 46 Kor. s jár. kielégítésül a nagyszabeni kir. törvényszék területén lévő Rüss községben fekvő a rüssi 74. sz. tjkvben foglalt A. f. 334. hr. sz. 8 Kor. becsértékü, 770. hr. sz. 19 Kor. becsértékü, 886/2. hr. sz. 17 Kor. becsértékü, 928. hr. sz. 27 Kor. becsértékü, 981. hr. sz. 42 Kor. becsértékü, 1042. hr. sz. 14 Kor. becsértékü, 1302. hr. sz. 79 Kor. becsértékü, 1317. hr. sz. 48 Kor. becsértékü, 1377. hr. sz. 101 Kor. becsértékü, 1509. hr. sz. 114 Kor. becsértékü, 1548. hr. sz. 71 Kor. becsértékü, 1564/2. hr. sz. 32 Kor. becsértékü, 1653. hr. sz. 40 Kor. becsértékü, 1660. hr. sz. 36 Kor. becsértékü, 1897. hr. sz. 18 Kor. becsértékü, 1928. hr. sz. 38 Kor. becsértékü, 2008/2. hr. sz. 30 Kor. becsértékü, 2210. hr. sz. 36 Kor., 2524. hr. sz. 34 Kor. becsértékü, 2589. hr. sz. 38 Kor. becsértékü, 2783. hr. sz. 80 Kor. becsértékü, 3035. hr. sz. 14 Kor. becsértékü, 3036. hr. sz. 1 Kor. becsértékü, 3093. hr. sz. 20 Kor. becsértékü, 3153. hr. sz. 101 Kor. becsértékü, 3390. hr. sz. 87 Kor. becsértékü, 3679/2. hr. sz. 105 Kor. becsértékü, 3784/2. hr. sz. 18 Kor. becsértékü, 4126. hr. sz. 112 Kor. becsértékü, 4179. hr. sz. 64 Kor. becsértékü, 4280. hr. sz. 33 Kor. becsértékü, 4281. hr. sz. 140 Kor. becsértékü, 4335/2. hr. sz. 33 Kor. becsértékü, 4574. hr. sz. 50 Kor. becsértékü, 4620. hr. sz. 66 Kor. becsértékü, 4738. hr. sz. 81 Kor. becsértékü, 4772. hr. sz. 54 Kor. becsértékü, 4810. hr. sz. 99 Kor. becsértékü, 4937. hr. sz. 50 Kor. becsértékü, 5058. hr. sz. 32 Kor. becsértékü, 5529. hr. sz. 13 Kor. becsértékü, 5536. hr. sz. 28 Kor. becsértékü, 5582. hr. sz. 57 Kor. becsértékü, 5726/1. hr. sz. 11 Kor. becsértékü, 5823. hr. sz. 43 Kor. becsértékü, 5973. hr. sz. 26 Kor. becsértékü, 6106. hr. sz. 22 Kor. becsértékü, 6137. hr. sz. 26 Kor. becsértékü, 6372. hr. sz. 64 Kor. becsértékü, 6462. hr. sz. 6 Kor. becsértékü, 6463. hr. sz. 1 Kor. becsértékü, 6485. hr. sz. 62 Kor. becsértékü, 6492. hr. sz. 31 Kor. becsértékü, 6581. hr. sz. 41 Kor. becsértékü, 6592. hr. sz. 42 Kor. becsértékü, 6949. hr. sz. 70 Kor. becsértékü, 7480. hr. sz. 82 Kor. becsértékü, 7677. hr. sz. 206 Kor. becsértékü, 7774. hr. sz. 84 Kor. becsértékü, 7890. hr. sz. 68 Kor. becsértékü, 7961/2. hr. sz. 6 Kor. becsértékü, 7962/2. hr. sz. 3 Kor. becsértékü, 8259. hr. sz. 90 Kor. becsértékü, 8352/2. hr. sz. 24 Kor. becsértékü, 8383. hr. sz. 59 Kor. becsértékü, 8497/2. hr. sz. 33 Kor. becsértékü, 8510. hr. sz. 14 Kor. becsértékü, 8659/1. hr. sz. 16 Kor. becsértékü, 8720. hr. sz. 21 Kor. becsértékü, 8916. hr. sz. 77 Kor. becsértékü, 8917. hr. sz. 19 Kor. becsértékü egész ingatlanokra, továbbá a rüssi 809. sz. tjkvben foglalt A. f. 221., 221/1. hr. sz. 800 Kor. becsértékü ingatlanból Schwartz Jánosné 3/5-ed jutalékára 266 Kor. 64 fill. becsértékü, 222. hr. sz. 24 Kor. becsértékü ingatlanból Schwartz Jánosné 3/5-ed jutalékára 7 Kor. 98 fill. becsértékü, továbbá a rüssi 1112. sz. tjkvben foglalt 234. hr. sz. 56 Kor. becsértékü, 2665. hr. sz. 2 Kor. becsértékü egész ingatlanokra az árverést a fentti ezennel megállapított kikéltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1901. évi szeptember hó 25-ik napján Rüss községben megtartandó árverésen a megállapított kikéltási áron alól is eladatul fognak.

Árverezni szándékozik tartoznak az ingatlanok becsárának 10% át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyminisleri rendelet 8. §-ában kijelölt övédeképes értékpapírban a kikéltött kezébe letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi május hó 25-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Munteán, kir. törv. bír.

Sz. 6737/1901.

[691] 3—3

Pályázat.

A dolmányi körorvosi állás betöltendő lévén, felhívom pályázni kívánókat, hogy kérvényeiket folyó évi augusztus hó 31-ig nálam adják be.

Az egészségi körhez tartoznak: Dolmány, Hermány, Szászjufalu és Veresmart községek és a székhely Dolmány.

A körorvosi fizetés 1600 Korona, mely összeg terhére a körorvos az egyes községeket hetenkint egyszer beutazni köteles.

Látogatási díjak:

- 1. az első látogatás 1 Kor. 20 fill.
2. minden további látogatás " 60 "
3. házi rendelvény " 60 "

Nagy-Szeben, 1901. július 17-én.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Rundmachung.

In Angelegenheit der Commassation des Hermannstädter Batters wird hienit verlaunt, daß laut Zutrifft des vorgehenden Richters ddo 23. Juli l. J. 3. 4221/1901. polg., die richterliche Einführung in den neuen Besitz beendet ist und zur Aufnahme noch etwaiger weiterer Reclamationen und Ansuchen der Schlusstermin für den 27. Juli 1901 von 9 Uhr Vormittags an (im Rathhaus-Saale) anberaumt worden ist.

Es werden daher die interessirten Grundbesitzer aufgefordert, etwa noch nicht angemeldete Reclamationen gegen die erfolgte Zuteilung des Besizes und hierauf bezügliche Ansuchen am oben genannten Tage von 9 Uhr an im hiesigen Rathhaus-Saale um so gewisser einzubringen, als später einlangende Reclamationen und Gesuche keine Berücksichtigung finden.

Zur Verhandlung der angemeldeten Reclamationen werden die betreffenden Grundbesitzer von Fall zu Fall abgefordert vorgelesen.

Hermannstadt, am 23. Juli 1901.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Copcariu in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 2. August bei der Direction der Kaufmännischen Staatlichen Gewerbe-Schule Offertverhandlung wegen Umbaus der Anstalt.
Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Kapus in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Barons Paul Senkrefsky in Hun. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 12. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Paternai in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. August (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des minderjährigen Johann Müller und Genossen in Großschweuern. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Ladislav Rozinsky in Dornus. (Gäßberger Bezirksgericht.)
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Hegner jun. in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Benedek in D. Alpbáda. (Nagy-Érdeber Bezirksgericht.)
Am 16. August bei der Finanzdirection in Sepsz-Szent-György Offertverhandlung wegen Baues eines Tabakwaaren-Magazins.
Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Timonai in Felső-Drofi. (Szabó-Megener Bezirksgericht.)
Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katarina Kraval in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Dell. (Mediascher Bezirksgericht.)
Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jakob Hochleit in Dees. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Jenei in Pota-Keregyur. (Szabó-Megener Bezirksgericht.)
Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Bigh in Drah-Delló. (Maros-Rudauer Bezirksgericht.)
Am 1. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Vord-Bancsi in Hederfaja. (Diesz-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Erledigungen.

- Beim Fuzer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefude bis 3. August.
Beim Nagy-Tlonbaer Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gefude bis 4. August.
Bei der Nagy-Érdeber Landesstrafanstalt die Controloer-Stelle. Gefude bis 4. August.
Beim Topanfaluer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefude bis 4. August.
Beim Abreudbanauer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefude bis 6. August.
Beim Klausenburger Gerichtshof eine Amtsdienner-Stelle. Gefude bis 21. August.

Anforderungen.

- Vom Mediascher Bezirksgerichte an Andre Florea, zur Tagfahrt am 5. August zu erscheinen.
Vom Hatfeger Bezirksgerichte an Juon Fute, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof an Anna Fitters, die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Michael Mathes bis 20. Juli 1902 wieder herzustellen.

Rundmachungen.

- Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Johann Muntean aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
Vom Maros-Bajarelder Gerichtshof, daß Joltan Szeteres aus Mező-Band und Susanna Szaban geb. Fiser aus Maros-Bajareldy unter Curatel gestellt wurden.
Vom Maros-Bajarelder Gerichtshof, daß Franz Deaf aus Maros-Bajareldy unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Simon Zambor aus Solpout-Telke unter Curatel gestellt wurde.

Van szerencsem tudomásra hozni, miszerint ügyvédi irodámat a Disznódi utca 37. szám alatti házból a nagypiaczra 16. sz.

alatti házba (ezelőtt id. Arz Albert ügyvédi iroda helyiségébe) áthelyeztem.

Nagy-Szeben, 1901. évi július 20-án.

Dr. Böck Arnold, ügyvéd.

Freiwillige Vicitation.

Ein Haus mit zwei separaten Wohngelegenheiten, großer Scheune, Stallung etc., großem Garten, Ausmaß 2520 Quadrat-Maßtern, wird in Fogaras, Hauptstrasse Nr. 419 am 27. Juli l. J., 10 Uhr Vormittags, an den Meistbietenden verkauft.

Nähere Auskunft daselbst.

2-jähr. Vorsteherin zu verkaufen

Elisabethgasse Nr. 79.

Ein geprüfter Maschinist

geeignet für Dreschmaschinen, Spiritus-Brennereien, Dampfmühlen etc.

sucht Stellung!

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Die Restauration „Stadtpark“

empfeilt im Gassenhauk einen naturreinen, guten Grosskockelthaler Tischwein (1900-er Kleinscheller) zum Preise von 30 fr. per Liter.

Bei Abnahme von mindestens 10 Liter 28 fr.

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch.

(Acker-, Obst- und Weinbauschule.)

Das Schuljahr 1901/902 beginnt am 1. September 1901.

Aufnahms-Bedingungen:

- Der aufzunehmende Schüler muß a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein; b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben; c) es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben; d) die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmeprüfung im Rechnen und deutscher Sprache im Ausmaße der Volksschule unterzogen und solchen, die diese Prüfung nicht bestehen können, die definitive Aufnahme verweigert.

Das Schulgeld beträgt 24 Kr. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armut bewilligt werden.

Mit der Lehr-Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beförderung, Beleuchtung und Heizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 20 Kr. erhalten.

Für die Abnützung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 10 Kr. im Vorhinein zu zahlen.

Für das kommende Schuljahr können 15 halbe Freiplätze an würdige Bewerber verliehen werden. Die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind an das Schul-Curatorium zu richten und bis spätestens 10. August l. J. bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheits-Zeugniß, Taufschein und Vermögens-Ausweis zu versehen.

Die Direction.

Generalvertretung der Maschinen-Fabrik der k. u. Staatseisenbahnen BUDAPEST, Váci-körút 32. sz. empfiehlt die in der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten Dampf-Dreschgarnturen, Stroh-Elevatoren, ferner „MILLENNIUM“ Gras-Mähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Erntemaschinen neuester Construction, sowie auch die in der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik der österr.-ung. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Reschitza erzeugten 4-pferdekräftigen Dampf-Dreschgarnturen, Pflüge mit Stahlguss-Pflugköpfe System Sack und sonstige lanwirthschaftliche Maschinen.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).